

Predigt zur Muttergottesprozession in St. Martin 2011

Liebe Mitchristen!

Wir sind wieder mit dem Gnadenbild der freudenreichen Gottesmutter von der Oberen Pfarre hierher in die St. Martinskirche zur schmerzreichen Gottesmutter gezogen. Hier begegnen sich zwei Marienbilder, die die Mutter Jesu in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen zeigen:

Da ist die Marienfigur der Oberen Pfarre. Sie zeigt uns Maria voller Freude. Sie hat ihren Sohn als Kind auf ihrem Schoß. Sie ist die Mutter des Sohnes Gottes, sie ist die Frau, die Ja gesagt hat zum Willen Gottes und so mitgewirkt hat am Erlösungswerk ihres Sohnes. Sie ist die Mutter des

menschgewordenen Gottes und hält uns ihren Sohn hin, der die Mitte und das Ziel unseres Glaubens und Lebens ist.

Auf der anderen Seite ist da die Marienfigur von St. Martin. Sie zeigt uns Maria voller Schmerzen. Sie hat ihren toten Sohn auf ihrem Schoß und hält ihn uns hin, damit wir bedenken, dass er für uns am Kreuz gestorben ist, damit unsere Sünden vergeben und der Tod besiegt wird.

Und da ist wieder die Marienfigur der Oberen Pfarre in ihrem Festgewand, mit Krone und Zepher. Hier leuchtet das Festgeheimnis von Mariä Himmelfahrt auf. Maria ist nach ihrem irdischen Leben von ihrem Sohn, der von den Toten aufer-

standen ist, in den Himmel aufgenommen worden. Jesus hat seine Mutter nicht im Tod gelassen, sondern sie in die Gemeinschaft des dreifaltigen Gottes aufgenommen. Sie wurde mit dem ewigen Leben gekrönt und steht in engster Beziehung zu ihrem Sohn. Beide tragen darum bei diesem Marienbild die Krone und das Festgewand.

Die Begegnung der beiden Marienfiguren hier in St. Martin sagt uns etwas über Maria und über uns:

Zum Leben Mariens gehörte Freude und Leid. Sie begegnen sich hier, die freudreiche Mutter und die Schmerzensmutter. Das Leben Mariens war kein triumphaler Weg, in dem alles glatt lief,

sondern ein Weg mit Höhen und Tiefen. Maria hat die Erfahrung einer Mutter gemacht, die ihr Kind großgezogen und begleitet hat und sie musste ihren Sohn sterben sehen und ihn zu Grabe tragen. Umso größer wird die Frohe Botschaft für sie gewesen sein, dass ihr Sohn von den Toten auferstanden ist. Viel Freude hatte sie in ihrem Leben, aber auch viel Leid musste sie tragen. Das war ihr Lebensweg an dessen Ende ihre Aufnahme in den Himmel stand. Durch Freud und Leid hindurch hat sie das Ziel ihres Lebens erreicht, die ewige Gemeinschaft mit ihrem Sohn.

Maria hat ein Leben geführt wie wir. Im Lied „Maria, dich lieben“ heißt es in einer Strophe über Maria: „Du kennst Arbeit uns Sorge ums

tägliche Brot, die Mühsal des Lebens in Armut und Not.“ Freude und Leid begleiten auch unser Leben, schwere und frohe Zeiten. Das ist unser Lebensweg und das ist der Weg, der auch uns in den Himmel führt, in die ewige Gemeinschaft mit Gott. Da ist uns Maria ein trostreiches Zeichen. Was sie erreicht hat, ist auch uns verheißen, wenn wir an Jesus Christus glauben.

Seit über 300 Jahren gibt es die große Marienprozession. Unzählige Menschen haben im Laufe der Jahrhunderte ihr Leben bei dieser Prozession unter den Schutz der Gottesmutter gestellt, sind mit ihren Freuden und Leiden, in frohen und in schweren Zeiten zu Maria gekommen, die um die

Mühsal unseres Lebens weiß, und haben bei ihr Kraft geschöpft, für ihr eigenes Leben.

Bei dieser Prozession ging es neben den persönlichen Anliegen der Menschen auch immer um das große Anliegen des Friedens. Die großen Anliegen von Kirche und Welt haben Menschen Maria übergeben. Auch heute ist die Welt keine friedvolle Welt und das hat auch Auswirkungen auf uns. Es sind wieder deutsche Soldaten in Kriegsgebieten im Einsatz, amerikanische Soldaten, die hier in Bamberg stationiert sind, kämpfen im Irak und in Afghanistan. Die Zerstörung der Schöpfung schreitet voran, was wir nicht nur an Wetterkapriolen auch bei uns feststellen können. Dass am Horn von Afrika Millionen von Menschen

vom Hungertod bedroht sind, muss uns aufrütteln. Die Freiheitskämpfe im Libyen und Syrien fordern unsere Solidarität. Der Terrorismus in seinen unterschiedlichen Ausprägungen stellt eine Gefahr für uns alle dar. Und die Turbulenzen an den Finanzmärkten machen deutlich, dass unser Leben von fragwürdigen Mechanismen bestimmt wird.

Die Muttergottesprozession ist auch immer wieder ein Anlass, für die Kirche zu beten, die ihren Weg in die Zukunft sucht, angesichts der Veränderungen unserer Welt und der verschiedenen, sich oft widersprechenden Strömungen in ihr selbst und der abnehmenden Zahl der Gläubigen und Gottesdienstbesucher. Auch als Erzdiözese

und Pfarreien stehen wir vor großen Herausforderungen, die wir nur im Blick auf Jesus Christus lösen können.

Wir sind hier versammelt mit allem was uns bewegt, mit Freude und Leid, mit den großen Anliegen von Kirche und Welt und unseren persönlichen Anliegen, die nicht weniger wichtig sind. Wir bitten Maria, mit uns zu beten und uns zu begleiten auf unserem Weg durch diese Zeit, so wie es die Prozession zeichenhaft darstellt. Und wenn wir, wie Maria es uns sagt, auf ihren Sohn hören, dann können wir mit Zuversicht unseren Lebensweg gehen und an einer besseren Welt und Kirche mitarbeiten. Dazu macht uns diese Prozession Mut. Amen.